



Titellos

Hier noch einmal ein Auszug aus Kapitel 5;

Ich weiß wie viel Wert ihr auf Rechtschreibung und Kommata legt aber seit bitte ein wenig Nachsichtig, ohne Lektor werde ich das nie ganz Fehlerfrei hinbekommen. Wem es fürs Lesen zu anstrengend ist, der möge mich bitte überspringen.

Am nächsten Morgen erwachte ich mit dröhnenden Kopfschmerzen. Stöhnend rollte ich mich auf die Seite und zog mir das Laken über das Gesicht, um mich vor dem hereinfallenden Tageslicht zu schützen. Ich konnte mich nur noch schemenhaft daran erinnern, wie ich zurück ins Hotel gekommen war. Meine Zunge fühlte sich pelzig an und der pochende Kopfschmerz hinderte mich daran erneut einzuschlafen. Ich blieb noch eine weile liegen und hoffte das es besser werden würde. Was nicht der Fall war. Also schälte ich mich ächzend aus dem Bettzeug und wankte Richtung Badezimmer. Ich sah so furchtbar aus, wie ich mich fühlte und konnte mich nicht daran erinnern, wann ich jemals Augenringe oder eine so aschgraue Hautfarbe gehabt hatte. Und ich stank , was nicht überraschend war, wenn man bedachte mit wie vielen Menschen ich die letzte Nacht auf engstem Raum verbracht hatte. Ich stellte mich unter die Dusche und lies das Wasser die Spuren und vor allem den Geruch der letzten Nacht davon spülen. Außerdem konnte ich so noch ein letztes Mal großzügig vom Duschgel Gebrauch machen. Ich bemerkte ein Blinken an meinem Handgelenk dort, wo der Sensor platziert war. Mein kurzer Urlaub war nun also endgültig vorbei. Ich wankte aus der Dusche und warf mir ein sauberes Shirt über. Heute gab ich mir keine Mühe mit meinem Erscheinungsbild, schließlich ging es nur nach Hause, dort hatte sich noch nie jemand für mein Äußeres interessiert. Aus dem Kühlschrank der Minibar griff ich mir noch eine Flasche Wasser, dann packte ich mein restliches Zeug und verlies das Hotelzimmer.

Der Rückweg in Stadtzentrum kam mir viel zu kurz vor und mein Ausflug in den Randbezirk begann schon zu verblassen als hätte er nie stattgefunden. Als würde sich ein Eispanzer über mich legen, so fühlte es sich an als der Transit schließlich vor meiner Haustür hielt. Ich bewertete die Fahrt und stieg aus. Meine Haustür war eigentlich das falsche Wort. Man erwartet dann etwas wie ein Wohnhaus, etwas, indem viele dunkle oder beleuchtete Fenster auf die Straße blicken und ein Gefühl von Willkommenheit ausstrahlen. Selbst in den ärmeren Randbezirken und vermutlich sogar in den Slums löst das Wort Haustür ein behaglicheres Gefühl von zuhause aus als dieses Gebäude mitten in der Stadt. Es lag gegenüber dem Rathaus und vermutlich hätten die Hälfte der Bevölkerung ihren rechten Arm gegeben, um in dieser Lage wohnen zu dürfen. Mich hatte niemand gefragt und ich hätte es mir sicher auch nicht ausgesucht. Das Gebäude war aus grauem Beton und Glas und strahlte dieselbe Wärme aus wie jedes andere dieser Stadt, keins. Ich betrat die Lobby und trat an den ellenlangen Tresen aus unechtem Marmor hinter dem der Portier wie eine verlorene kleine Person saß. Steven hatte heute Dienst und ihn mochte ich mit am meisten, denn er hatte solche Angst vor mir das er mich so gut wie nie ansprach, sondern einfach nur den Fahrstuhl aktivierte. Ich ging also großlos an ihm vorbei und überlegte erst hier, ob es besser war, erst in meine Wohnung zu fahren oder direkt Bericht zu erstatten. Ich entschied mich für letzteres da ich meine Abwesenheit schon lange genug in die Länge gezogen hatte. Der Fahrstuhl brachte mich also in eines der obersten Stockwerke. Hier oben, wo die Büros mit ihren riesigen Glasfronten einen freien Blick auf die Stadt und ihre Skyline gewährte. Atemberaubend wenn man schwindelfrei war. Ich trat an einen weiteren Tresen. Diesmal nicht so überflüssig und protzig. Dafür traf die Beschreibung diesmal auf die Person hinter dem Tresen zu. Ich machte mir nie die Mühe seinen Namen zu merken, ich wusste nur das ich sein affektiertes Gesicht nicht leiden konnte. Er lächelte mich an, was er auch hätte lassen können, da es unecht war und er sich auch nicht die Mühe machen das zu verbergen. „Mr Decker ist in einem Termin.“ Das war seine Standardaussage. Die ersten Male hatte ich mich noch brav hingesetzt und gewartet bis Mr Decker irgendwann den Kopf aus der Tür gesteckt und entrüstet gefragt hatte, wo zum Teufel ich denn bliebe. Mittlerweile ignorierte ich derlei Aussagen „Ich gebe ihm fünf Minuten, dann gehe ich



Titellos

rein.“ Der Sekretär verzog sein Gesicht zu einer Grimasse, ohne dabei sein affektiertes Lächeln fallen zu lassen, was unangenehm aussah, dann drückte er eine Taste und sprach in ein kleines Mikrofon „Es wäre jetzt da und möchte Bericht erstatten.“ Dann wandte er sich ohne einen weiteren Blick auf mich wieder seinem Bildschirm zu und tat beschäftigt. Eigentlich hätte es mich amüsieren können, dass er mich beleidigte aber danach nicht mehr den Mut hatte mir ins Gesicht zu sehen. Aber heute kam ich mit den üblichen Sticheleien schlechter zurecht und so ärgerte es mich einfach. Zum Glück ging die Tür zum Büro heute sehr schnell auf und ich konnte diese Person hinter mir lassen.

Ich betrat das vertraute Büro, des Vizeverwaltungsrats, Michael Decker. Ein riesiges Büro aus dem man ohne Mühe eine Wohneinheit hätte machen können. Weicher Teppich, der jedes Geräusch von Schritten verschluckte und ein riesiger Schreibtisch, der allerdings ebenso spartanisch war wie die restliche Einrichtung. Keine Bilder an den Wänden, nur skelettartige Regale in denen vereinzelt Ordner standen. Wäre nicht so unendlich viel Licht hineingefallen, hätte es hier vermutlich genauso trostlos ausgesehen wie in den anderen Behördenbüros. So war es elegante Zurückhaltung, wenn man den Stil beschreiben wollte. All das wurde nur überstrahlt von dem atemberaubenden Panoramablick auf die Stadt und den direkten Ausblick auf das Rathaus. Das Rathaus war das Größte Gebäude der Stadt, und auch aus dieser unmittelbaren Nähe wirkte es erdrückend und einschüchternd, obwohl es das Licht reflektierte und funkelte als wäre es nicht annähernd so düster wie es wirkte. Mr Decker, saß wie immer hinter seinem leeren Schreibtisch, in einem seiner maßgeschneiderten grauen Anzüge. Er bedeutete mir mich ebenfalls auf einen der Stühle Platz zu nehmen.

Dann legte er die Fingerspitzen aneinander und schaute mit leicht vorgeneigtem Kopf an „Nun? Sie waren recht lange weg, gab es irgendwelche“ Er schien das nächste Wort sorgfältig abzuwägen „Komplikationen?“ Da war sie wieder diese ausgesuchte Höflichkeit passend zur Erscheinung. Michael Decker war hochgewachsen und schlank. Seit ich ihn kannte hatte ich ihn immer nur in den modischsten Dreiteilern gesehen, die ausschließlich von höchster Qualität waren. Seine zurückgekämmten, grau melierten Haare und die feinen Linien im Gesicht ließen ihn mich auf Ende vierzig tippen, aber das konnte man heutzutage nie zuverlässig sagen

„Keine Komplikationen“ erwiderte ich „Mr Mcguire ist durchaus betroffen und im höheren Stadium seines Obsessionsbefalls. Eine Bractea Therapie würde aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgreich sein.“ Mr Decker nickte kurz, nach einem kurzen Moment der Stille fragte er „Worin besteht seine Obsession? Kann sie dem Kollektiv sinnvoll hinzugefügt werden?“ Ich zuckte mit den Schultern

„Bei allem Respekt Sir, ich kann nicht beurteilen was das Kollektiv als Sinnvoll erachtet.“ Mr Decker machte eine ungeduldige Handbewegung ein Zeichen, das ich weitersprechen sollte

„Mr Mcguire ist besessen davon Informationen zu beschaffen. Er ist vormals Historiker gewesen, es scheint also naheliegend das ihn sein Beruf korrumpiert hat.“ Mr Decker hatte wieder die Fingerspitzen zusammengelegt und schaute an mir vorbei ins Leere. Ich war es mittlerweile gewohnt das er sich Zeit nahm, bevor er seine Gedanken formulierte und wartete einfach ab. Schließlich begann er fortzufahren „Informationen sind immer gut, ich werde es vorschlagen. Es sei denn er hat sich spezialisiert auf das 12. Jahrhundert unter den Umständen hätten wir keine Verwendung.“ Ich schüttelte den Kopf „Ursprünglich war es die nähere Vergangenheit, die Kriegsepoche gehörte dazu, aber er hat sich bis in die heutige Zeit vorgefressen und ihm sind Strukturen aufgefallen.“ Decker schaute mir zum ersten Mal direkt in die Augen „was für Strukturen?“

„ Er hat Zusammenhänge zwischen der Seuche und Überlebenden festgestellt, und er scheint auch bemerkt zu haben das in der Stadtverwaltung allesamt erkrankt waren.

Letztendlich kam er sogar bei Vassili raus. Es war recht beeindruckend und schlüssig.“ während ich sprach, hatten sich Mr Deckers Augen zu Schlitzeln verengt. Die Atmosphäre im Raum schien zu kippen als er mit ruhiger, aber eisiger Stimme fragte „und was haben sie getan?“ Plötzlich fühlte ich mich nicht mehr ganz so selbstsicher in meiner Haut, ein Prickeln breitete sich über meine Schultern und den Nacken aus. „Ich habe keine Maßnahmen ergriffen Sir“ Ich ging im Kopf alle Informationen durch die ich hatte. Offensichtlich gefiel ihm meine Entscheidung nicht, die Atmosphäre verdichtete sich weiter, so dass ich mittlerweile einen



Titellos

unangenehmen Druck auf den Ohren spürte. Ich wusste nicht genau zu was Mr Decker in der Lage war, denn bisher war er grundsätzlich mit meiner Arbeit zufrieden gewesen, aber ich spürte auch keine große Lust es herauszufinden. Ich entschloss mich für die Flucht nach vorne „Sir, welche Entscheidung hätten sie bevorzugt? Mr Mcguire ist keine körperliche Bedrohung und seine Informationen sind alle auf Papier und in keiner Datenspeicherungsform vorhanden. Es schien keine unmittelbare Gefahr von ihm auszugehen.“ Haben sie die Datenspeicherung überprüft?“ Ich bemerkte das ich fiel zu hastig sprach um noch souverän zu wirken „Es geht keine Gefahr von dieser Person aus, sie ist obsessiv...“

Decker schnitt mir das Wort ab „Diese Person hat trotz ihrer Obsession Kontakt zu uns aufgenommen und somit planvoll gehandelt, Sie hat Belege unserer Existenz und Struktur.“

Seine Stimme wurde immer schärfer und schmerzte mittlerweile in den Ohren, obwohl er keineswegs lauter sprach „ Es besteht unsererseits nicht die volle Kontrolle über die Informationshoheit.“ Mir war mittlerweile schlecht und ich hatte das Gefühl langsam erdrückt zu werden. Diese Drohgebärden waren äußerst unangenehm, „Sir“, setzte ich nochmal im respektvollsten Ton, an den ich zustande brachte „Wenn Sie unzufrieden mit meiner Entscheidung sind, dann bedaure ich das außerordentlich ich werde mich umgehend auf den Weg machen und die entsprechende Person liquidieren.“ Deckers graue Augen fixierten mich noch einige Sekunden, in denen ich kaum zu atmen wagte, dann fiel der Druck plötzlich von mir ab und ich spürte erneut das Prickeln im Nacken, diesmal vor Erleichterung. Er lehnte sich zurück und sprach weiter als wäre nichts gewesen „Nein, wenn sie sagen es gibt keine unmittelbare Bedrohung, dann wird diese Einschätzung schon stimmen. Wir schicken die PETS hin.“ Wieder schaute er ins Leere und diesmal war ich froh, dass sich unsere Blicke nicht trafen. „Sie haben sicherlich nach bestem Wissen und Gewissen entschieden, ich werde es in meinem Bericht erwähnen.“ Damit war das Gespräch beendet. Ich schluckte und stand auf. Das war deutlich anders gelaufen als ich es erwartet hatte. Decker beachtete mich nicht mehr als ich das riesige Büro durchquerte und die Tür hinter mir schloss. Der Sekretär schien noch etwas Abfälliges sagen zu wollen, aber ich ignorierte ihn und betrat den Fahrstuhl, der mich ohne Zwischenhalt zurück in meine Wohnung brachte.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).